

Wi.Abend, Morgen

Äußerlich Otto Wagners Erbe würdig

Gute Architektur mit einfachen Mitteln: Die neuen U-6-Stationsgebäude von Johann Georg Gsteu Leopold Dungl

Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten, eine U-Bahn-Linie zu gestalten:

Die einzelnen Stationen werden als völlig verschiedene Einzel-Bauwerke aneinandergereiht.

Oder sämtliche Bauten werden durch ein und dasselbe Design-Konzept - gewissermaßen auf den ersten Blick sichtbar - zusammengefaßt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Bei der Wiener U 6, deren südlichster Streckenabschnitt gerade feierlich eröffnet wurde, entdeckte die Gemeinde Wien noch eine andere Möglichkeit. Warum sich für eine Variante entscheiden, wenn man beides haben kann? Man muß den Dingen nur ihren Lauf lassen.

Begonnen hat das alles schon vor einiger Zeit, als der historische Stadtbahn-Bau am Gürtel Teil der U 6 geworden ist. Weder die später eingefügten noch die dann Richtung Norden und Süden anschließenden Haltestellen konnten dem großartigen Städtebau-Entwurf von Otto Wagner auch nur annähernd gerecht werden.

Das Ergebnis: Wie Kraut und Rüben setzen hier nun drei verschiedene Typen von Stationsbauten die Otto-Wagner-Architektur fort.

Bei der "U 6 Süd" schien diese negative Tendenz sich zunächst ganz folgerichtig fortzusetzen. Zunächst betraute man den Architekten Friedrich Winkler mit der Neu- bzw. Umplanung von fünf Haltestellen. Doch der hat - so wie übrigens auch die für die Station Alt-Erlaa verantwortliche Architektengruppe Glück, Hlawenicka, Requat und Reinthaler - seine Sache nicht besonders gut gemacht.

Zum ersten Mal ließen nun die Stadtoberen den Dingen nicht ihren Lauf: Jetzt kam der in Kassel Architektur und Design lehrende Tiroler Johann Georg Gsteu zum Zug. Auf die bauliche Grundstruktur konnte er zu diesem Zeitpunkt zwar keinen Einfluß mehr nehmen, aber ein "architektonisches Gestaltungskonzept" durfte er entwickeln. Und mit diesem Gestaltungskonzept ist es Gsteu gelungen, doch noch Architektur-Qualität in diesen neuen Abschnitt der U 6 zu bringen.

Nur eine Idee war dazu erforderlich, die aber hatte es wirklich in sich: Gsteu entdeckte nämlich den gestalterischen Spielraum, der durch Verformung von einfachem Alu-Trapezblech gewonnen werden kann. "Einziehverfahren" nennt sich die Technik, mit deren Hilfe dieses stark profilierte Blech sich in unterschiedlichstem Radius biegen läßt.

Eingehüllt in ihre plastisch geformte Metall-Haut, entfalten die neuen Stationsgebäude jetzt ein ganz besonderes Formen-Spiel unter dem Licht der Sonne. Zumindest in ihrem Äußeren werden diese Bauten nun dem großen Erbe des Otto Wagner gerecht.